

**Erklärungen zum Evangelium vom
24. Sonntag im Jahreskreis
(Matthäus 18, 21 - 35)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Das Evangelium des heutigen Sonntags ist die direkte Fortsetzung dessen, was wir letzte Woche gehört haben und steht auch in enger inhaltlicher Verbindung. Es geht immer noch um das Thema der Versöhnung. Heute hören wir, dass Jesus noch deutlicher wird. Wir hören zunächst einmal das Evangelium:

In jener Zeit

21 trat Petrus zu Jesus und fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu siebenmal?

22 Jesus sagte zu ihm: Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenzigmal siebenmal.

23 Mit dem Himmelreich ist es deshalb wie mit einem König, der beschloss, von seinen Knechten Rechenschaft zu verlangen.

24 Als er nun mit der Abrechnung begann, brachte man einen zu ihm, der ihm zehntausend Talente schuldig war.

25 Weil er aber das Geld nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kindern und allem, was er besaß, zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen.

26 Da fiel der Knecht vor ihm auf die Knie und bat: Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen.

27 Der Herr des Knechtes hatte Mitleid, ließ ihn gehen und schenkte ihm die Schuld.

28 Als nun der Knecht hinausging, traf er einen Mitknecht, der ihm hundert Denare schuldig war. Er packte ihn, würgte ihn und sagte: Bezahl, was du schuldig bist!

29 Da fiel der Mitknecht vor ihm nieder und flehte: Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen.

30 Er aber wollte nicht, sondern ging weg und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt habe.

31 Als die Mitknechte das sahen, waren sie sehr betrübt; sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles, was geschehen war.

32 Da ließ ihn sein Herr rufen und sagte zu ihm: Du elender Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich angefleht hast.

33 Hättest nicht auch du mit deinem Mitknecht Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte?

34 Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt habe.

35 Ebenso wird mein himmlischer Vater euch behandeln, wenn nicht jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.

Wir erinnern uns zunächst einmal an das, was wir letzte Woche gehört haben. Da hat Jesus den Jüngern erklärt, wie sie mit Konflikten innerhalb der Gemeinschaft umgehen sollen und wie wichtig es ist den Weg der Versöhnung zu gehen. Denn nur dort, wo die Jünger einmütig zusammen sind, ist seine Gegenwart dann wirklich erfahrbar, als der *Immanuel - der Gott mit uns*.

Nun kommt also Petrus zu Jesus und fragt wie oft er dem Bruder vergeben muss, wenn der sich gegen ihn versündigt. Ist nicht irgendwann einmal Schluss mit dieser einseitigen, dieser Einbahnliebe, von der wir letzte Woche auch gehört haben? Nach einer rabbinischen Tradition muss man dreimal vergeben, dann ist Schluss. Petrus ahnt schon, dass bei Jesus ein anderer Maßstab gilt und er nennt die nächst höhere heilige Zahl. Er fragt: siebenmal? Muss man siebenmal vergeben? Doch dann hören wir, wie Jesus sagt: *„Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenzigmal siebenmal.“* Dabei spielt Jesus auf den grausamen Spruch des Lamech an, den wir im Buch Genesis im vierten Kapitel finden. Dort heißt es: *„Wird Kain siebenfach gerächt, dann Lamech siebenundsiebzigfach.“* (Genesis 4,24) Wir werden dabei an

den ersten Brudermord erinnert. Kain hatte Abel erschlagen und zunächst soll die Androhung der siebenfachen Rache verhindern, dass sich die Spirale der Gewalt weiterdreht. *„Darum soll jeder, der Kain tötet, siebenfacher Rache verfallen. Darauf machte der HERR dem Kain ein Zeichen, damit ihn keiner erschlage, der ihn finde.“* (Genesis 4,15) Lamech steigert nun noch diese Rache auf siebenundsiebzigmal. Aber die Erfahrung lehrt, dass die Androhung von Rache die Gewalt nicht wirklich durchbrechen kann. Jesus zeigt einen anderen Weg zum Frieden, nämlich den Weg des Erbarmens, den Weg der Vergebung. Nicht zu vergeben kommt einem Brudermord gleich. Das lesen wir indirekt aus dieser Antwort heraus. Die Vergebung, die gewährt werden soll, soll nicht nur quantitativ unbegrenzt sein, sondern muss auch qualitativ von einer besonderen Art sein. Sie soll ungeschuldet sein, unverdient, sie ist immer zu gewähren, immer zu geben und das erklärt Jesus dann im folgenden Gleichnis.

Hier heißt es: *„Mit dem Himmelreich ist es deshalb wie mit einem König, der beschloss, von seinen Knechten Rechenschaft zu verlangen.“* Wenn wir hier den Begriff „Himmelreich“ hören, dann geht es nicht einfach um das Jenseits. Matthäus verwendet den Begriff „Himmelreich“ immer dann auch, wenn vom Reich Gottes die Rede ist, das schon hier und jetzt auf Erden seinen Anfang nimmt. Die Geschichte ist für die Hörer einleuchtend. Der König hat Knechte. Mit dem Begriff „Knechte“ werden auch hohe Beamte, Minister oder auch Klientelfürsten bezeichnet. So kommt nun einer dieser Knechte und es stellt sich heraus, dass er eine riesige Schuld hat, nämlich 10.000 Talente. Das ist eine unvorstellbar große Summe. Zehntausend, das ist die höchste Zahl in der griechischen Sprache. Ein Talent bedeutet etwa 36 Kilogramm Edelmetall, also Silber, bzw 6000 Denare. Da kann man sich vorstellen, was das für eine Summe ist: also 10.000 Talente bedeutet 360 Tonnen Silber oder 60.000.000 Denare. Flavius Josephus berichtet, dass die Gebiete von Galiläa und Peräa dem Herodes Antipas pro Jahr 200 Talente an Steuern abzuliefern hatten. Also 10.000 Talente wären dann die Steuerleistung von 50 Jahren. Eine enorme Summe.

Der Knecht kann sie nicht zurückzahlen. Also folgt das, was nach dem damaligen Recht durchaus möglich und vorgesehen war: Der König befahl, ihn mit Frau und Kindern und allem was er besaß zu verkaufen um so die Schuld zu begleichen. Das war keine besondere Grausamkeit, sondern das war damals die Rechtsnorm. Wenn jemand die Schuld nicht begleichen konnte, konnte er - mitsamt der ganzen Familie - in Schuldknechtschaft verkauft werden. Mit anderen Worten: die Zukunft dieses Knechtes ist zerstört, nicht nur die Zukunft dieses Knechtes, sondern auch die Zukunft der ganzen Familie. Denn ein ganzes Leben reicht nicht aus um diese Schuld zurückzuzahlen. Doch der Knecht fällt vor dem König auf die Knie und bittet: *„Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen.“* Also der König bräuchte da schon sehr viel Geduld, denn um eine Summe von 60.000.000 Denare zurückzuzahlen bräuchte der Knecht sehr sehr viel Zeit um das abzarbeiten. Eigentlich völlig unmöglich, denn ein Denar entsprach damals einem Tageslohn. Um 60.000.000 Denare zurückzubezahlen müsste der Knecht über 164.000 Jahre arbeiten und zwar 365 Tage im Jahr ohne zu essen. Also unmöglich!

Aber da kommt die erstaunliche Reaktion des Königs: *„Der Herr des Knechtes hatte Mitleid, ließ ihn gehen und schenkte ihm die Schuld.“* Nicht weil er Geduld hatte, sondern weil er Mitleid hatte lässt er ihn gehen und schenkte ihm die Schuld, d.h. er gibt ihm das Leben zurück. Der Knecht hat wieder Zukunft. Er selber und seine ganze Familie.

Doch dann kommt die traurige Wende in dieser Geschichte, in diesem Gleichnis: *„Als er hinaus ging...“* Also das Hinausgehen deutet die neue Freiheit an, die dem Knecht nun geschenkt wurde. Da trifft er jetzt einen Mitknecht, einen der mit ihm gemeinsam in diesem Dienst am Königshaus steht. Dieser schuldet ihm 100 Denare. Eine vergleichsweise lächerliche Summe. Er handelt jetzt genau gegenteilig. Nicht so wie der König am Knecht gehandelt hat, sondern er packt ihn und würgt ihn.

Er ließ ihn gehen
und schenkte ihm
die Schuld

Er packte ihn
und würgte ihn
(nahm ihm die Luft)

Der König hat den Knecht zunächst gehen lassen und schenkte ihm die Schuld. Der Knecht handelt genau gegenteilig: Er packt den Mitknecht, er nimmt ihm die Freiheit und er würgt ihn. Wörtlich heißt es eigentlich: Er erstickte ihn, er nahm ihm die Luft. Das Gegenteil von Schenken. Er nahm ihm die Luft. Der Mitknecht tut jetzt dasselbe, was der andere Knecht zuvor beim König getan hatte. Er fällt auf die Knie, bittet mit denselben Worten: „*Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen.*“ In diesem Fall wäre das gar nicht unmöglich. In gut drei Monaten wäre die Schuld beglichen. „*Er aber wollte nicht, sondern ging weg und ließ ihn ins Gefängnis werfen,...*“ Also da wird dreifach die Härte des Knechtes ausgedrückt:

- Er wollte nicht
- Er ging weg
- Er ließ ihn ins Gefängnis werfen
-

Der, dem gerade das ganze Leben zurückgeschenkt worden ist, kann dem Mitknecht nicht einmal drei Monate schenken. Als dem König das nun berichtet wird, da wird er erst zornig. „Du elender Knecht...“, sagt er zu ihm. Wörtlich eigentlich: „Du böser Knecht!“

Dieser Knecht, dem die ganze Schuld erlassen wurde, ist nicht einmal fähig nach der „*Goldenen Regel*“ zu leben, die man in der Bergpredigt findet: „*Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen!*“

Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun,... - Hab Geduld mit mir!

Das wollte der Knechte vom König.

...das tut auch ihnen! – Er aber wollte nicht.

„*Hättest nicht auch du mit deinem Mitknecht Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte?*“ Es wird hier an die Logik des Vater unser erinnert: „*Und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen haben!*“ (Matthäus 6,12) Es ist die Herzenshärte des Knechtes die dazu führt, dass er nun selber den Peinigern übergeben wird, bis er die ganze Schuld begliche habe. D.h. aber eigentlich, sein Leben, seine Zukunft ist vorbei, denn 164.000 Jahre reichen nicht aus um die Schuld zu begleichen.

Dann sagt Jesus zum Schluss: „*Ebenso wird mein himmlischer Vater euch behandeln, wenn nicht jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.*“ D.h. also, wer nicht vergibt, der trennt sich vom Quell des Lebens. Der Vater schenkt das Leben. Wer nicht die Liebe vom Vater nimmt und weitergibt, der schneidet sich von diesem Fluss des Lebens ab. Der böse Knecht hat nicht verstanden, dass sich das Erbarmen nur dann auswirken kann, wenn es weitergegeben wird. Wer für sich das Erbarmen wünscht, aber im Umgang mit anderen die Gerechtigkeit einfordert, wird am Ende selber unter der Gerechtigkeit und nicht unter dem Erbarmen stehen. So lesen wir es auch im Jakobusbrief: „*Denn das Gericht ist erbarmungslos gegen den, der nicht mit Erbarmen gehandelt hat. Erbarmen triumphiert über das Gericht.*“ (Jakobus 2,13)

Sogar schon in der Weisheitsliteratur des Alten Testaments findet sich dieser Gedanke: „*Vergib deinem Nächsten das Unrecht, dann werden dir, wenn du bittest, deine Sünden vergeben!*“ (Jesus Sirach 28,2) Allerdings – anders als im Alten Testament – wo zunächst der erste Schritt vom Menschen kommt, der dem Nächsten das Unrecht vergibt, lesen wir aus dem Gleichnis heraus, das Jesus erzählt hat, dass zunächst einmal Gott vergibt: Er macht den Anfang, er erlässt die Schuld, er schenkt das Erbarmen in überfließendem Maß. Aber auch wenn Gott den Anfang macht, der Mensch muss dann den nächsten Schritt tun: er muss es weitergeben. Wir erinnern uns, was wir auch letzte Woche schon angesprochen haben, was wir gehört haben im Evangelium. Da hat es geheißen: Was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein. Was ihr auf Erden lösen werdet, wird im Himmel gelöst sein. Wenn das Erbarmen, die Vergebung auf Erden gebunden wird, also gefesselt wird, sodass sie sich nicht auswirken kann, dann ist sie auch im Himmel wie gefesselt, wie gebunden. Sie kann sich nicht auswirken. Sie muss auf Erden gelöst werden, also bewegt werden, weitergegeben, dann kommt sie auch vom Himmel. Man kann sich das so vorstellen: Bei Gott ist ein unendliches Meer an Barmherzigkeit, ein riesiges Meer; aber das kann sich nur auswirken, wenn die Schleusen auf Erden geöffnet werden, sodass dieses Erbarmen weiterfließt zu den Brüdern und Schwestern hin in die ganze Gemeinde.

Jesus hat gesagt: „*Ebenso wird mein himmlischer Vater euch behandeln, wenn nicht jeder seinem Bruder **von Herzen** vergibt.*“ Also die Vergebung soll von Herzen kommen, nämlich aus einer gewandelten Haltung heraus, aus einer gewandelten Mentalität. Dann ist diese Vergebung, das Erbarmen kein Gewaltakt, sondern kommt aus dem Innersten des Jüngers heraus, weil er durch die Liebe Gottes so verwandelt worden ist, dass er gar nicht anders kann, als das was er erhalten hat auch weiter zu schenken. Auf diese Weise wird der Jünger dem Vater ähnlich, der auch den Menschen Zukunft geben möchte. Er hilft den Gefallenen auf; er schenkt einen neuen Anfang.

Das ist nun ein ganz wesentliches Prinzip für die Kirche, für die Gemeinschaft der Jünger. Die Bereitschaft zur Vergebung und zur Versöhnung, die Bereitschaft einander immer wieder einen neuen Anfang zu schenken, ist das wesentlichste Kennzeichen der Gemeinschaft der Jünger, d.h. also der Kirche. Ob die Gemeinschaft der Jünger *rechtgläubig* ist, erkennt man nicht daran, dass sie das richtige Glaubensbekenntnis aufsagen können, oder die richtigen Sätze für wahr halten, sondern daran, dass sie dem Vater darin ähnlich geworden sind, das Erbarmen weiterzugeben und auch den Gefallenen immer wieder aufzuhelfen und ihm so eine neue Zukunft zu ermöglichen.